

Innsbruck, Tirol

# In den höchsten Tönen

Das Haus der Musik in Innsbruck ist ein städtebauliches Kulturzentrum, das Musik, Kunst und Forschung vereint. Das „offene“ Haus aus Betonfertigteilen fällt mit seiner Keramikfassade auf und bezieht den benachbarten Bestand sensibel mit ein.

TEXT: GISELA GARY

FOTOS: ROLAND HALBE

PLAN, SCHNITT: STROLZ + DIETRICH | UNTERTRIFALLER

An einem der prominentesten Plätze Innsbrucks präsentiert sich das Haus der Musik mit großzügigen Einblicken ins Innere als offenes Haus. Zusammen mit dem Landestheater entstand ein städtebauliches Zentrum, umgeben von Hofgarten, Kongresshaus, Hofburg, Hofkirche, Volkskunstmuseum und Universität. Mit hohem Identifikationspotenzial fügt sich das große Volumen des Hauses feinfühlig und doch spannungsvoll in diesen Kontext ein. Durch die transparente Sockelzone, das zum Platz orientierte Foyer und den offenen Bühnenbereich des Großen Saales im Obergeschoß bekommt dieser Stadtraum eine beispielbare Komponente – der Große Saal wird zur Freiluftbühne,

der Platz zum Zuschauerraum. Durch die Bündelung von insgesamt zehn Institutionen unter einem Dach und gleich mehreren Veranstaltungssälen besitzt die Tiroler Landeshauptstadt damit einen neuen Hot Spot der Musikpflege und des Schauspiels – denn auch die Kammerspiele des Tiroler Landestheaters werden hier künftig ihr Programm präsentieren.

Damit die neue Institution auch von außen als „offenes“ Haus wahrgenommen wird, wählten die Architekten Erich Strolz und Dietrich | Untertrifaller als Fassade symbolträchtig eine Keramik-Lamellen-Ebene mit dahinterliegendem

Glas: Der Dialog von Innen und Außen ist somit ständig gegeben, zugleich signalisiert die Fassade in der stetig wechselnden Spiegelung bzw. Brechung des Lichts auch das Grundprinzip des Facettenreichtums bzw. der Interpretationsvielfalt von (musikalischer) Kunst. Das Herzstück der Innengestaltung repräsentiert eine große Freitreppe, die wie die übrige Raumgestaltung zum selbstaktiven Erkunden einlädt, so Strolz: „Es öffnen sich Räume und Räume öffnen andere Räume. Man ist selbst der Akteur.“

#### Integration ins Umfeld

Natürlich war eine zentrale Herausforderung der Bauplanung die Integration in das gewachsene Umfeld am Ort des ehemaligen Stadtsaal-Gebäudes, dem über 200 Jahre wichtigsten und im Zuge des Neubaus stillgelegten Veranstaltungsort der Stadt: „Den historischen Nachbargebäuden wird der gebührende Respekt erwiesen und gleichzeitig ein zeitgemäßes, demokratisches, offenes ‚kommunizierendes Gefäß‘ der Stadt Innsbruck implantiert“, sagt Architekt Much Untertrifaller. So erscheint das neue Gebäude denn auch keineswegs als Fremdkörper, sondern integriert sich subtil in die Umgebung und lädt zum Hineinkommen und Verweilen ein – sei es in den Veranstaltungssälen und Foyers, in der Bibliothek oder im Restaurant. Und die vielfältigen Raumangebote mit moderner Technik für unterschiedlichste Anforderungen bieten optimale Bedingungen für die Kunstszene.

Der multifunktionale Komplex, der auch als Arbeits- und Forschungsstätte dient, beherbergt die Kammerspiele, zwei Konzertsäle, das Landeskonservatorium, das Institut für Musikwissenschaft und das Mozarteum. Zusätzlich stehen Räume für das Tiroler Symphonieorchester, drei Landesmusikvereine, die Festwochen der Alten Musik und Gastronomie bereit. Das oberste, fünfte Geschöß mit Veranstaltungsräumen und Bibliothek ist öffentlich zugänglich und bietet von den Terrassen einen großartigen Blick auf die Stadt.



Die Fassade ist mit dunklen, vertikal strukturierten Keramikplatten verkleidet. In den Glasflächen des dreistöckigen transparenten Foyers und des Großen Saals spiegeln sich die umliegenden historischen Gebäude und die drei als Naturdenkmäler geschützten Bäume mit dem Leopoldbrunnen auf dem Vorplatz. So entstehen trotz des homogenen

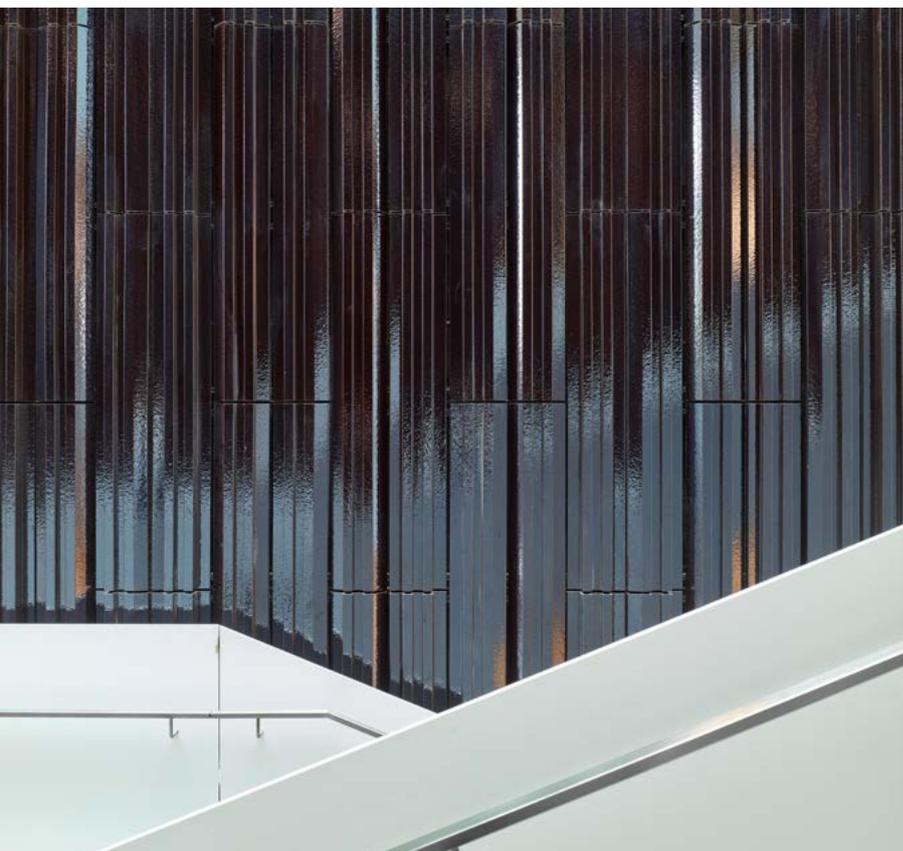
**„Der vertikale Erschließungsturm ist als Stahlbetonkörper in seiner gesamten Höhe innen sichtbar.“**

– ARCHITEKT MUCH UNTERTRIFALLER

Charakters durch die wechselnden Lichtsituationen bei Tag und Nacht spannende und lebendige Effekte. Im Inneren setzt sich das Spiel mit transparenten und geschlossenen Flächen und Hell-Dunkel-Kontrasten fort – samtig schwarze Wände in den Kammerspielen, helle, warme Holztafelung in den Konzertsälen. Der vertikale Erschließungsturm ist als Stahlbetonkörper in seiner gesamten Höhe innen sichtbar.

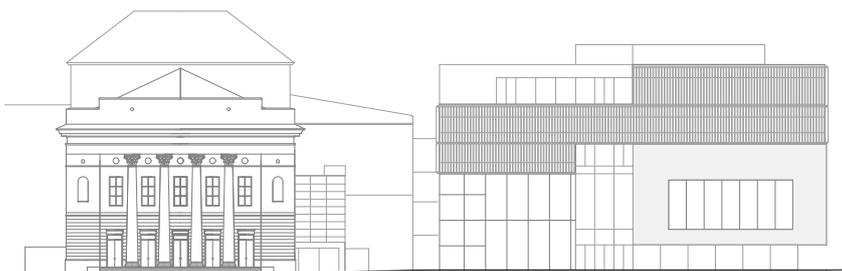
Das Haus der Musik in Innsbruck fällt mit seiner Keramikfassade auf.





Das akustische Konzept wurde gemeinsam mit Müller-BBM, München entwickelt. Ergebnis ist eine hervorragende Akustik, aufbauend auf einer massiven Raum-in-Raum-Bauweise für die Konzertsäle. Die Vorsatzschalen aus Kalksandstein in Stahlprofilfachwerk wurden so wie die Decke mit Holzelementen verkleidet, deren Struktur für ein optimales Hörerlebnis sorgt. In den Übungsräumen verlaufen die Trennwände schräg, um Flatterechos zu vermeiden – eben, um in den höchsten Tönen klingen zu können.

## SCHNITT



## PROJEKTDATEN

**Haus der Musik**

Universitätsstraße 1, 6020 Innsbruck

**Auftraggeber:** Innsbrucker

Immobilien GmbH & Co KG

**Architektur:** ARGE Strolz +

Dietrich | Untertrifaller

**Fläche:** 7900 m<sup>2</sup>

**Beton:** Betonfertigteile, Stahlbeton

**Fassade:** Keramiklamellen

**Bauleitung:** Malojer,

Innsbruck + IIG, Innsbruck

**Statik:** Toms, Wien

**Kapazität:** Großer Saal für 510 Per-

sonen, Kleiner Saal für 100 Personen,

Verwaltungs- und Übungsräume,

Bibliothek, Archiv, Gastronomie

**Kammerspiele:** Bühne mit

Zuschauerraum für 220 Personen,

Bühnenturm, Black Box,

Garderoben und Werkstätten

**Universität, Mozarteum,**

**Landeskonservatorium:**

Ensemble-, Büro-, Unterrichts- und

Seminarräume, Veranstaltungssaal

für 120 Personen, Bibliothek

**Haustechnik:** Ortner,

Innsbruck + Mikfey, Wien

**Elektro:** Brugger, Innsbruck

**Bauphysik:** Spektrum, Dornbirn

**Akustik:** Müller-BBM, Planegg

**Bühnentechnik:** Kottke, Bayreuth

## Nachruf

**Robert Schretter** aus Vils – Gesellschafter und ehemaliger Geschäftsführer der Firma Schretter & Cie – ist im Februar 2019 nach schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren verstorben.

## Im Gedenken an Robert Schretter

Robert Schretter war verheiratet und Vater dreier Töchter, die sein ganzer Stolz waren. Nach seiner Ausbildung an der HTL für Maschinenbau in Innsbruck und mehrjähriger Tätigkeit bei



Foto: Signa

einem namhaften deutschen Zementanlagenbauer trat er im Jahr 1982 in das Familienunternehmen Schretter & Cie ein. Als Mitglied der Geschäftsleitung hat er insbesondere die technische Weiterentwicklung der Werke gestaltet.

Das Unternehmen hat sich trotz der großen strukturellen Veränderungen am Zementmarkt gut behauptet und ist nunmehr der einzige österreichische Zementklinkerhersteller westlich von Salzburg. Es betreibt aufgrund der interessanten Rohstoffvorkommen im Tiroler Außerfern auch ein Kalk- und ein Gipswerk. Schretter & Cie steht am Beginn der Umsetzung eines ehrgeizigen Investitionsprogramms zur nachhaltigen Festigung des Zementstandorts Vils. Die Investitionen, u. a. eine neue Zementmahlanlage, waren von Robert Schretter nach seiner Pensionierung im Jahr 2017 in seiner neuen Funktion als Mitglied des Beirats mitbeschlossen worden. Es war ihm leider nicht vergönnt, die Fertigstellung dieser „Zukunftsinvestitionen“ zu erleben.

Auch die verstärkte Ausübung seiner zahlreichen Hobbies, allesamt verbunden mit Technik und Natur – Jagd, Fischerei, technische „Tüfteleien“ – war ihm nur für kurze Zeit möglich. Robert Schretter war Träger des Ehrenrings der Stadtgemeinde Vils. Ihm lag das Wohlergehen seiner Heimatgemeinde, aber insbesondere der Firmengruppe und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stets am Herzen. Sein breites Wissen, seine soziale Einstellung und sein Humor werden in bester Erinnerung bleiben.